

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 33 (1962)

Heft: 5

Artikel: Der erste Eindruck

Autor: E.D.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-807481>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FACHBLATT FÜR SCHWEIZERISCHES ANSTALTSWESEN

VSA

REVUE SUISSE
DES ETABLISSEMENTS HOSPITALIERS

Nr. 5 Mai 1962 Laufende Nr. 363
33. Jahrgang - Erscheint monatlich

AUS DEM INHALT:

*Ein neues Lehrlingshaus im Bürgerlichen
Waisenhaus zu Basel*

Praktische Altershilfe in der Gemeinde

Abschied und Willkomm

Mutterliebe ist nicht ersetzbar

Aus dem Notizbuch des Redaktors

*«Richters Wilhelm», ein Lebensbild aus früherer
Zeit*

Blick auf wertvolle Bücher

Umschlagbild: Gemütlicher Aufenthaltsraum im
neuen Lehrlingshaus des Basler Waisenhauses. —
Siehe unseren Artikel auf Seite 145.

REDAKTION: Emil Deutsch, Selnaustrasse 9,
Zürich 39, Telefon (051) 27 05 10

DRUCK UND ADMINISTRATION: A. Stutz & Co.,
Wädenswil, Telefon (051) 95 68 37, Postcheck VIII 3204

INSERATENANNAHME: Georges Brücher,
Romanshorn TG, Tel. (071) 6 40 33

Der erste Eindruck

«Wenn ich gewusst hätte, was ich jetzt weiss, ich wäre längst gekommen», meinte befreit lachend die junge Mutter am Schlusse unserer Aussprache. Beim Auseinandergehen gestand sie mir noch, dass sie furchtbar Angst gehabt habe hierher zu kommen, denn: «Man weiss ja, wie die Aemter mit den Menschen verfahren!» Sie erwartete bei der Anmeldung im Vorzimmer einen finsternen, griesgrämigen, unfreundlichen und barschen Menschen, Mann oder Frau und — kam sich dann beinahe irgendwie am falschen Platze vor, als nichts von alledem zu sehen, hören und spüren war. Der natürlichen Freundlichkeit und Liebenswürdigkeit, die entwaffnend wirkten und sogleich ein gewisses Unbehagen vertrieben, traute sie noch nicht so ganz. Als sie dann jedoch nach einer guten Stunde aufstand und erfahren hatte, dass selbst hinter Aemtern *Menschen* stehen, Lebewesen aus Fleisch und Blut und wie sie selber, Menschen, die gern lachen und Sinn für gesunden Humor haben, ja, Menschen, die auch viel lieber die Hand zum Helfen reichen als richten und urteilen, da schmolz das Eis in ihr und sie konnte befreit über ihre Angst vor dem Bölima lachen. In der Folge sind wir noch oft zusammengekommen. Wir haben uns immer verstanden, auch dann, wenn wir nicht gleicher Meinung waren. Damals, bei der ersten Begegnung war der Boden für alle weiteren Gespräche vorbereitet worden. Der erste Eindruck, den unsere Besucherin empfangen hatte, schenkte Vertrauen und Mut für alles, was später beraten werden musste.

Das Wartezimmer in der Praxis des Spezialarztes war geschmackvoll eingerichtet. Genügend bequeme Stühle luden zum Verweilen und unvermeidlichen Warten ein, Lesestoff war in grossen Mengen vorhanden. Irgendwie wirkte der ganze Raum mit seiner Atmosphäre beruhigend. Mit freundlicher Einladung bat mich die Arztgehilfin in den Behandlungsraum, und während sie die elektrischen Apparate zum Gebrauch herrichtete, drehte sie sich gegen mich um und sprach freundlich: «Mein Name ist Fräulein Müller.» Erst war ich verblüfft über diese noch kaum je erlebte Reaktion, dann aber, während die elektrischen Wellen meine schmerzenden Glieder mit Wärme durchdrangen und ich Zeit hatte, Gedanken nachzuhängen, freute ich mich mehr und mehr. Wie wohltuend wirkte das freundliche, einfache und gewinnende Verhalten der Arztgehilfin. Man spürte unwillkürlich: Hier bist du gut aufgehoben. In diesen Räumen, unter diesen Menschen ist man dir wohlgesinnt und freut sich aufrichtig, wenn der Dienst, den man dir leisten darf, zum Erfolg führt. Ich hatte in letzter Zeit anderes erlebt, war an andere Begegnungen gewohnt. Gross ist heute die Klage, die über den Zeitmangel der Aerzte geführt wird. Diese Retter der Menschheit, diese Helfer im Volke haben ja für den einzelnen Patienten keine Zeit mehr. Alles wickelt sich schematisch, beinahe im Takt einer Stoppuhr ab. Mechanisch bewegst du dich vom Wartezimmer ins Bürozimmer des Arztes, dann in den Untersuchungsraum, ins Labor, in die Dunkelkammer und schliesslich ins Büro der Gehilfin, wo dein Name ins dicke Buch eingetragen und dir Tag und Stunde deines nächsten Erscheinens mitgeteilt wird. Dieser ganze Ablauf eines Mechanismus hat sich — leider sei es gesagt — teilweise auch auf die Menschen übertragen. Nicht nur der Arzt, nein, auch seine Gehilfin ist kurz und knapp, eben in grosser Zeitnot. Unbefriedigt, recht zwiespältig fährst du mit dem Lift ins Erdgeschoss und begibst dich wieder unter die Menschenmenge auf der Strasse. Doch heute bin ich Menschen begegnet, die sich auch im ärgsten Gsturm des Tages nichts von ihrer Güte und ihrer wohlgesinnten Freundlichkeit rauben liessen. Wie neugeboren verliess ich das Arzthaus. Erste Eindrücke — wie entscheidend sind sie unter Umständen!

In den Wartezimmern verschiedener Strafanstalten und Heilanstalten, auf den Wartebänken vor Gericht, im Vorzimmer der Büros bei Rechtsanwälten und in sehr vielen Besuchszimmern der verschie-

densten Erziehungsheime bin ich in den letzten Jahren gegessen. Die Eindrücke mehrten und häuften sich. Bald fröstelte ich mitten im Sommer in kühler, beinahe unfreundlicher Atmosphäre, dann wieder war mir wohl und leicht ums Herz, weil der erste Eindruck, sei es durch das Wartezimmer oder die mir entgegneten Menschen mir sofort Gewissheit gaben: Hier wird die Fahne des Vertrauens hoch gehalten, hier ist gut sein. Die Zeitnot ist ein gefährliches Ding. Sie ist doppelt und dreifach gefährlich, wenn sie sich in die Begegnung zwischen Menschen einschleicht. Wie oft verstehen wir einander nicht! Immer wieder lassen wir eine gereizte Stimmung aufkommen und sind bitter enttäuscht über das Resultat unserer Anstrengung. Denken wir nicht zu wenig daran, wie entscheidend erste Eindrücke sein können? Vergessen wir nicht immer wieder, dass unsere Aufgabe vorerst darin besteht, den andern Menschen, denjenigen, der uns vielfach als Hilfesuchender, als Ratsuchender oder auch als unvertrauter Schützling begegnet, zu verstehen, dort wo er steht? Geht es nicht häufig darum, erst Berge von Misstrauen, berechtigt und vielleicht noch mehr unberechtigt, zu beseitigen, damit überhaupt aufgebaut werden kann? Ja, die Vorbereitung auf die erste Begegnung, auf die ersten Eindrücke muss darin bestehen, dass wir innerlich bereit sind, uns in die Situation des andern hineinzudenken. Ich selber habe vorerst in den Hintergrund zu treten. Meine Aufgabe ist es, für ihn da zu sein und ihn dies irgendwie spüren zu lassen. Dazu dient auch die gepflegte und gediegene Gestaltung des Wartezimmers und Besuchsraumes, dazu dient meine ganze Haltung in Wort, Ton und Gebärde. Es liegt vielfach an mir, ob der erste Eindruck zu einem Fundament wird, auf dem aufgebaut werden kann. Was für Begegnungen mit Erwachsenen gilt, gilt nicht weniger für den Umgang mit Kindern. Nur wer selber immer wieder Kinder in Heime begleitet, ahnt etwas von dem, was in der kindlichen Seele vorgeht. Scheinbare Fröhlichkeit und Unbekümmertheit sind in Tat und Wahrheit oft nur Ausdruck einer grossen inneren Leere und Einsamkeit. Die kindliche Seele lechzt nach Vertrauen und nach Geborgenheit. Es ist deshalb entscheidend, welche Eindrücke Kinder, die neu ins Heim kommen, an erster Stelle erleben. Nehmen wir diese Stunden nicht zu routinemässig und zu sorglos. In ihnen liegen viel Kraft und Verheissung für späteres Gelingen, aber auch viel Weh und Not für spätere Schwierigkeiten verborgen. E. D.

Der Mensch ist geneigt, sich wohl zu befinden, und das ist nur böse, wenn er seine Brüder unterdrückt. Gott hat ihm die Eigenliebe verliehen, die ihm nützlich, und die Wohltätigkeit, die seinem Nächsten nützlich ist, ferner den Zorn, der Gefahr bringt, und das Mitleid, das ihn entwaffnet, so auch die Uebereinstimmung mit mehreren und die Abneigung gegen andere seiner Nächsten. Dazu viele Bedürfnisse und Industrie, Instinkt, Vernunft und Leidenschaften — das ist der Mensch! Wenn Ihr Götter sein werdet, so versucht es, den Menschen nach einem besseren Modell zu schaffen!

Voltaire